



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1907**

280 (20.6.1907) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-134378](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-134378)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“

Telefon-Nummern:
Direktion, Buchhaltung 1449
Drucker-Bureau (Kun-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion : : : 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung : : : 218

Abonnement:
10 Pfennig monatlich,
Tringeljahr 10 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 1.25 pro Quartal.
Kunst-Nummern 6 Bg.

Inserate:
Die Colonnen-Zeile . . . 25 Bg.
Kunstwärtige Inserate . . . 30
Die Kleinsten-Zeile . . . 1 Wort

Nr. 280.

Donnerstag, 20. Juni 1907.

(Abendblatt.)

Kritische Tage.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 19. Juni.

Kaiser Wilhelms hat sich zum Vortrag an das kaiserliche Hoflager nach Kiel begeben. Das wäre schon auffällig, auch wenn nicht in ein paar offiziellen bedienten Blättern in Speer-
druck auf das Ereignis vorbereitet würde. Denn Fürst Bismarck ist seit dem Vorjahr ein bequemer Herr geworden, der nicht mehr allzugerne auf die Walze geht. Gewiß, vor Antritt seiner sommerlichen Ferienfahrt pflegt der Kaiser sich alljährlich vom Kanzler Vortrag halten zu lassen. Ebenso wenn er nach vier- oder fünfwöchiger Pause von ihr wiederkehrt. Aber im Moment ist Wilhelm II. ja erst wenige Tage fort; was jetzt besprochen werden soll, hätte sich also wohl auch in Berlin oder Potsdam noch erörtern lassen. Oder doch nicht? Begaben sich vielleicht zwischen den Tausentem und der Kieler Regatta Dinge, die eine erneute „Fühlungsnahme“ (so heißt ja wohl das schöne Wort?) zwischen dem Kaiser und seinem ersten Ratgeber wünschenswert erscheinen lassen? Es läge nahe an das neue „Friedensinstrument“ zu denken, von dem am letzten Sonntag dem vifarierenden Herrn v. Mühlberg amtliche und offizielle Kunde geworden ist. Daß dieses neue Stadium in der „Politik ohne Deutschland“ unsere Staatsmänner nicht ganz kalt gelassen hat, war deutlich aus dem Kommentar abzunehmen, den von Berlin aus die „Köln. Zeitung“ dem Geschehnis nachgeschickt hat. Und es könnte immerhin sein, daß Kaiser und Kanzler das Bedürfnis fühlten, Herrn v. Bismarck für die Vandalereien im Saager Burg-
hof nunmehr von neuem zu instruieren.

Oder (da das Hemd uns nun einmal näher zu sein pflegt als der Rock) sind es innere Fragen, die den Kanzler nach Kiel treiben? Handelt es sich bei all dem gar um Person oder Stellung des Fürsten selber? Der war, seit Freund Bismarck zur Strecke gebracht ist, so aufgeräumt wie noch nie. Fester denn je glaubte er im Sattel zu sitzen und froh und siegesbewußt blickte er in die so wunderbar entwirkelte Zukunft. Hat er's noch oder begann der Abergewicht jener Berliner Zeitungsschreiber, die Herrn Gorden jetzt einen Feigling über den andern schelten und drauf und dran sind, dem Sänger an Regir. Ergebenheitsadressen zu senden, ihm das Gemüt zu verblüffern? Daß ihn das hysterische Gebahren dieser selbst-
samten Politiker nicht gerade erheitlich berührt, darf ohne weiteres als erwiesen gelten. Als ob hier überhaupt die mehr oder minder große Tapferkeit des Herrn Gorden zur Diskussion stünde! (Nebenbei bemerkt: für so ganz feig halten wir ihn nicht. Somit hätte er seiner Zeit dem Kartell-
träger des Grafen Wolff die Ehrenklärung, auf die jener Lustwerte — es war, wie wir zu wissen glauben, keine mit Klauen und Zähnen — wohl gegeben.) Statt sich über Herrn Gorden zu entrüsten, weil er zwischen gerichtlichen Vor-
ladungen, Zustellungen und allerlei privaten Verationen, die auf keinen schreibenden Menschen ohne Eindruck bleiben, ein-
mal einen schwächer und wenig geschickten Artikel geschrieben hat, sollten die Superflugen sich lieber fragen, ob denn der

Kaiser wohl auf diese verstohlenen leisen Andeutungen, über die wir alle hinweggesehen haben, seinem ältesten Freunde und drei hochgestellten Offizieren den Abschied gegeben hätte und ob denn nicht doch wohl anders, noch Erheblicheres und Beweiskräftigeres, gegen die jahrzehntelange von der Hofsonne bestrahlte Gruppe Bismarck von Eulenburg gesprochen haben muß, als Herrn Gorden's braune Geste. So viel sieht seit: wer aus (vielleicht ganz berechtigtem) Mergel über die publizisti-
schen Manieren des Herausgebers der „Zukunft“ aus dem Fall Eulenburg einen Fall Gorden konstruieren blüht, arbeitet rüftig daran mit, der Sippe, deren mächtigen und doch nicht zu greifenden Einfluß die Politik in Reich und Staat oft genug gespürt hat, die Möglichkeit neuen Aufstiegs zu bereiten.

Ist die denn überhaupt so endgültig auf's Haupt ge-
schlagen und überwunden? Vor zwei Wochen, als der Kanzler die Camarilla-Notiz in die „Norddeutsche Allgemeine“ rüfte, war sie's anscheinend noch nicht. Da legte sie im ehrlichen „Kölnanzeiger“ manche Kline und zeitweilig wachte wieder einmal kein Mensch, wer Koch und Kellner ist. Hat dadurch, daß alle Welt jetzt auf Gorden, den leichtfertigen Gasquillan-
ten schilt, die Situation der Liebenberger sich so verschlechtert? Da ist diese montägliche Notiz des „Kölnanzeigers“ über die angebliche Einigkeit unter „maßgebenden Parteien“ und „leitenden Persönlichkeiten“, nur einen Mann von der Schattierung Studis diesem zum Nachfolger zu setzen. Ein „perfides Manöver“ eines „gefährlichen Künstlers“ nennt sie die „Post“. Offenbar mit Recht. Denn die Notiz war so gefast, daß sie die Linke und Rechte unheilbar bronchieren mußte und zugleich den Kaiser gegen den Kanzler aufbringen. Aber wer war dieser Künstler? Niemand weiß es. Man weiß nur, daß der Kanzler und seine linke Hand, der doch gewiß rechtschaffen konservative Herr v. Roedel, aufs Neueste indigniert gewesen sind. Manche raten auf mächtige Ministerialdirektoren, die ein Interesse daran hätten, das Kultusministerium in dem Zustand der Aethargie zu erhalten, der ihren Einfluß verbürge. Aber so hoch zielen die Mini-
sterialdirektoren wohl nicht, wenn schon als sicher gelten darf, daß von dieser Seite wiederholt allerlei Widerstände auf-
gestimmt worden sind, sobald die Neubestellung des Ministeriums akut zu werden drohte. Aber man kämpfte dort wohl mit anderen Waffen; mit List mondmal und vielleicht auch mit Verschlagenheit; aber doch nicht mit kühnlicher Niedertracht.

Indes kann man die Suche nach der Vaterkraft jener Lokalanzeigernotiz als voraussetzlich doch erfolglos aufgeben. Was man nicht ausgeben darf, ist das Vermögen, dieser perfide Manöver für die Zukunft unmöglich zu machen. Und darum soll, einerlei wie man sonst zum Fürsten Bismarck, seiner Person und Politik steht, man ihm diesmal zum Kieler Ausflug besonders glückliche Reise wünschen. Es geschieht wirklich pro patria, wenn er dieser im Hinterhalt arbeitenden Schwarzkünstler Herr wird und als Sieger auf der ganzen Linie aus Kiel zu uns wiederkehrt.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 20. Juni 1907.

Jungliberale Bewegung und Nationalverein.

Aus leitenden Kreisen der nationalliberalen Jugend-
bewegung wird geschrieben: „Die „Kreuzzeitung“ sieht sich in ihrer Nr. 277 vom Sonntag, den 16. cr., gemüthigt, wieder einmal der nationalliberalen Jugendbewegung etwas am Zeuge zu fassen. Im allgemeinen sind wir diesen Sport der „Kreuzzeitung“ nun schon so gewöhnt, wie das Amen in der Kirche und reagieren auf diese eifernde Zuchtmeisterin der nationalliberalen Partei nicht mehr. In diesem beson-
deren Falle erscheint es uns aber doch wieder einmal angebracht, Verdrehungen der „Kreuzzeitung“ richtig zu stellen. Der Nationalverein hat aus den Kreisen der nationalliberalen Jugendbewegung bisher nicht die mindeste Unter-
stützung erfahren, noch viel weniger ist seine Entstehung etwa auf die Initiative der Jugendbewegung zurückzuführen. Die treibenden Kräfte bei der Gründung des Nationalvereins waren vielmehr Persönlichkeiten, gegen die unsere süddeutschen Freunde in ziemlich scharfem Kampf gestanden haben. Der Generalsekretär des Nationalvereins, Herr Dr. Dör, war bis vor kurzem der Führer einer Bewegung, die in Württemberg verflochten, durch Gründung von liberalen Ver-
einen die dortige jungliberale Bewegung matt zu setzen. Als unsere Freunde sich dagegen zur Wehr setzten, gewann sich Herr Dr. Dör ein anderes Königreich im Nationalverein. Diesem Verein gegenüber hat sich die nationalliberale Jugend-
bewegung in vollem Einvernehmen mit der Leitung der nationalliberalen Partei bisher sehr zuwartend verhalten. Es ist allerdings Tatsache, daß der Nationalverein sich außer-
ordentlich lebhaft um die führenden Persönlichkeiten der Jugendbewegung bemüht und mehrere mit Cooperationen in seinen Vorstand beehrt hat. Wenn einige der Herren die ihnen angetragene Ehre angenommen haben, so war bei ihnen dafür die Absicht maßgebend, sich über die Geschäfte und die Feld-
zugspläne des Nationalvereins auf dem Laufenden zu halten; weiter aber auch nichts. Der Vorstand des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend hat noch in seiner letzten Sitzung, die am Simultagsfesttage in Frankfurt a. M. stattfand, sich dahin entschlossen, seine reservierte Haltung gegenüber dem Nationalverein nicht aufzugeben. Es ist auch nicht einzusehen, warum denn nun angerechnet die nationalliberale Partei oder deren Jugendbewegung sich in dem Nationalverein ihren Wegger selbst wählen soll, nachdem von den linksliberalen Gruppen, die das Ziel des Nationalvereins, die Einigung des Liberalismus, doch seit Olms Zeiten in Erbpacht haben, eine nach der anderen er-
klärt, die Stärkung der eigenen Parteiorganisation liege mehr im Interesse der Einigung des Gesamtliberalismus als die Unterfütterung von Sonderorganisationen. Das ist genau die Ansicht der leitenden Kreise in der Jugend-
bewegung, und wir glauben, daß sie sich mit der Meinung aller verständigen Politiker überhaupt deckt. Nationalverein und ähnliches sind rasche Ideen von Leuten, die immer nach dem

Eine Erinnerung an Karl Ludwig Sand.

Der „General-Anzeiger“ hat während der Jubiläumstage in verschiedenen Malen einzelne Blätter aus der Geschichte Mannheims vor unseren Augen entrollt. Jumeist waren es die Schicksale von Persönlichkeiten, die durch ihre gesellschaftliche oder soziale Stellung Einfluß auf die Entwicklung unserer Stadt gewonnen, andere wieder hatten sich durch gegenständige Tätigkeit im Dienste der Bevölkerung ein Denkmal errichtet. Das Blatt, das wir heute aufgeschlagen, steht im Zeichen blutiger Kriege und gährenden Aufruhrs. Die französische Revolution und ihre Folgen; das ist in kurzen Worten das Leben Ludwig Sand's.

Er ward am 5. Oktober 1795 zu Wunsiedel im Bayreuthischen geboren. Schwere Krankheiten, die ihn in der Jugend heim-
suchten, hinderten lange seine Entwicklung und hatten anher-
dem die nachtheilige Folge, daß die Eltern, um ihn zu schonen, bei seiner Erziehung allzu nachsichtig waren. Sonnenhaftes Wesen, Melancholie und ungesunde Schwärmerei zeigten sich als Resultat einer solchen Erziehung. Trotz seines verschlossenen Wesens beobachtete der junge Sand scharf und machte in der Schule solche Fortschritte, daß sein Lehrer von ihm sagen konnte: Seit 18 Jahren meines Lehramtes hatte ich keinen hoffnungs-
volleren Schüler als ihn. Nach bestandnem Abolutorium am Gymnasium zu Hof bezog er die Universität Tübingen, um sich zum geistlichen Stande vorzubereiten, vertauschte jedoch im Som-
mer 1815 die theologischen Bücher mit dem Schwerte, um gegen den Flüchtling von Elba zu Felde zu ziehen. In einem Ju-
liummonat mit dem Feinde kam es jedoch nicht, denn als Sand Homburg erreichte, feierte man bereits den Sieg von Belle Alliance. Wie sehr Sand schon als Gymnasiast den Hauptfeind seines Vaterlandes haßte, mag folgende Episode illustrieren: Im Gymnasium zu Hof verbreitete sich eines Tages die Nach-
richt, französische Truppen seien mit Napoleon an der Spitze wahr-
lich die Stadt passieren. An dem dafür bezeichneten Tage verließ er die Stadt und eilte zu seinen Eltern, da es ihm, wie er sagte,

unmöglich gewesen sei, den Unterdrücker des Vaterlandes in Hof's
Mauern zu wissen, „ohne sein Leben an denselben zu wagen.“ Die Idee der Wursche'n'schaft hatte gleich zu Anfang seiner Unversitätszeit mächtig auf seine von Idealen und Freiheitsideen erfüllte Seele gewirkt. Er scheint jedoch zu radikal, zu heftig vorgegangen zu sein, denn sein Versuch, eine Erlanger Lands-
mannschaft, der er nach beendeter Feldzuge beigetreten war, in burleskenhaftem Sinne zu reformieren, scheiterte. Seine deutsche Gesinnung, die er dem vorherrschenden französischen Ton entgegenstellte und äußerlich durch altpreußische Kleidung dokumen-
tierte, war gut Heizenstand des Spottes und formwählender Strei-
kigkeiten. Die feindselige Stimmung wuchs derart, daß Sand den Leichenzug eines beim Baden ertrunkenen Freundes unter Jubelannahme seiner Kommissarien mit blanker Waffe begleiten mußte.

Mit welchen Gefühlen und Hoffnungen mag der junge Mensch am 18. Oktober 1817 auf der Wartburg eingezogen sein, wo Deutschlands gesamte akademische Jugend die 7. Sekularfeier der Reformation und zugleich den Jahrestag der Leipziger Schlacht feilich beging. Zu diesem Feste hatte er eine Flugchrift ausge-
arbeitet, die in 12 Abschnitten Vorschläge über die Reorganisa-
tion der Burschenschaft enthielt, und die im Verlauf der Fest-
lichkeiten verteilt wurde. Der 7. Abschnitt mag hier wiederge-
geben werden: er lautet: „Jedweden Anzweines, Anzweines, Schlechten und wer nur immer seinen deutschen Namen entlehrt, soll mehr der Einzelse auf eigene Faust entgegenreten, damit das Ganze des Rügens und Strafens mehr überhoben sei, und kein Wohl durch dervieldeuten Kampf nicht so leicht gefährdet werde.“ Am Festabend flammten auf den Höhen Freudenfeuer auf und mit Berken von Ancillon, Haller, einem Gensdarmeries-
codez von Kampf wurde auch R o p e b u e ' s „Geschichte des deut-
schen Reichs“ den Blammen übergeben. Durch dieses Autodafee wurde Sand zum erstenmale auf die deutsch-feindslichen Gesin-
nungen des ihm bisher nur als Festspielbichter bekannten R o p e b u e aufmerksam. Kurze Zeit darauf wurde R o p e b u e in Weimar

als russischer Spion entlarvt — er hatte die russische Regierung durch Ausgabe von Bulleins über die deutschen Verhältnisse unterrichtet — und hier erschien Sand jener „Anzweine“, „An-
zweine“, dem er auf eigene Faust entgegenzutreten habe, in der Gestalt des „Staatsverrätters“ R o p e b u e. Alle von ihm bis jetzt in Wort und Schrift versprochenen Ideen brängen Sand nun zur Tat, an ihm war es, seiner Ansicht nach, nun „das Ganze des Rügens und Strafens zu überheben“, in dem er sich zum Rächer des Vaterlandes aufwarf, sich entschloß, sich zu dessen Rettung zu opfern. Briefe und Stammbuchblätter verraten deutlich, wie sehr ihn sein Vorhaben beschäftigte. Am 21. Januar 1818, also über ein Jahr vor der Tat, schreibt er: „Unser Tod ist Heldenlauf; kurzer Sieg; früher Tod.“ Daß sein Vorhaben zum letzten Entschluß gediehen, bezeugt ein Tagebuchblatt vom 31. Dezember desselben Jahres: „So begehe ich den letzten Tag dieses Jahres 1818 in ernster feierlicher Stimmung und bin ge-
seht, der letzte Christtag wird gewesen sein, dem ich gefestert habe. — Soll es etwas werden mit unserem Streben, soll die Sache der Menschheit aufkommen, in unserem Vaterlande, soll in dieser richtigen Zeit nicht Alles wieder vergessen werden und die Be-
geisterung wieder auslösen im Sande, so muß der Schlechte, der Verräter und Verfälscher der Jugend, August von R o p e b u e nieder. — Dies habe ich erlannt. — Bis ich dies ausgesprochen habe, habe ich nimmer Ruhe und was soll mich trösten, bis ich weiß, daß ich mit ehrlichem Willen mein Leben daran gesetzt habe? Gott, ich bitte Dich um nichts, als um die rechte Bunterkeit und Wut der Seele, damit ich in jener höchsten Stunde mein Leben nicht verlasse.“ Aus dem Seelenzustande, wie ihn diese Beilen wieder-
geben, ist die nachfolgende Tat leicht zu analysieren.

Nach eigenem Entwurfe ließ sich Sand nun einen Dolch arbeiten, von ihm selbst sein „kleines Schwert“ genannt, und nachdem er sich, um jeden Verdacht zu vermeiden, für das Som-
mersemester eingemietet hatte, verließ er am Morgen des 9. März 1819 Jena, angeblich um nach Hause zu reisen. R o p e b u e hatte sich noch einem vielbewegten Leben und nachdem er ab-

Reuesten jagen; die gesunde Entwicklung geht aber an den Seitenfrüngen solcher Persönlichkeiten achlos vorüber."

Die ständige Tarifkommission

tritt am 20. ds. Mts. in Reutlingen (Württemberg) zu ihrer 92. ordentlichen Sitzung zusammen. Die, wie üblich, mit einer Tagung des Ausschusses der Verkehrsinteressenten Deutschlands verbunden ist. Auf der Tagesordnung stehen, außer zahlreichen Fragen des Eisenbahn-Gütertarifs, u. a. folgende Punkte: Aufgabe und Abfertigung von Gepäc ohne Lösung von Fahrkarten auf Geschäftsreisen zu den Säben für Expresgut, Ausdehnung der im Interesse der öffentlichen Kaufempfehlung zugestandenen Fahrpreismäßigung auf Reisen der Borschaftsmittelglieder und Angehörten von Anstalten zur Fürsorge für Krüppel, Fahrpreismäßigungen für Unfallverletzte der landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen, Fortfall der Bedingung der geschlossenen Rundfahrt bei den zusammenstellbaren Fahrpreismäßigungen des Vereins-Reiseverkehrs usw. Den Vorsitz in der Tarifkommission führt Eisenbahndirektions-Präsident Behrendt-Berlin.

Deutsches Reich.

* München, 19. Juni. (Jungliberaler Verein.) Ein jungliberaler Verein wurde in Lindenberg (Schwaben) gegründet, dem sofort 58 Mitglieder beitraten. Zum ersten Vorstand wurde Apotheker Bischof gewählt.

* Berlin, 19. Juni. (Bund der Kaufleute.) Die ordentliche Jahresversammlung des Bundes der Kaufleute findet am 28. ds. Mts., vormittags 10 bzw. 11 Uhr im Russischen Hof zu Berlin statt. Die Tagesordnung teilt sich in eine solche für eine Mitglieder- und eine allgemeine Versammlung. Im Anschluß an einen Vortrag über die Interessensvertretung der Kaufmannschaft in Deutschland soll über eine eventuelle Reorganisation des Bundes der Kaufleute als Zentralverband deutscher kaufmännischer Vereine sowie über den Abschluß von Interessengemeinschaften mit bestehenden Zentralorganisationen Beschluß gefaßt werden.

Badische Politik.

Zum Beschluß der Karlsruher Teutonen.

die Ausschließung des Genossen Ged abzulehnen, weil es nicht zu den Aufgaben der Burschenschaften gehöre, die politische Haltung ihrer Mitglieder zu zensurieren, schreibt die „Nat.-Ztg.“ sehr richtig: „Ged darf also auch weiterhin das schwarz-rot-goldene Band tragen. Wir wollen uns hier nicht mit der Frage beschäftigen, wie der Verband sich zu diesem Beschlusse stellt, unserer Meinung nach kann es darauf nur eine Antwort geben. Gewiß ist es nicht die Aufgabe einer Burschenschaft, die politische Haltung ihrer Mitglieder zu zensurieren, die Geschäfte der Burschenschaft macht es aber jedem einzelnen zur selbstverständlichen Voraussetzung, daß er treu zu Kaiser und Reich steht, daß er nicht das stolze Gebäude wieder zerstören hilft, zu dessen Errichtung auch die Burschenschaft ihr gutes Teil beigetragen hat. Wie aber stellt sich denn die Sozialdemokratie zu dieser Frage? Auch sie müßte es logischerweise ihren Anhängern unterlegen, einem Bunde anzugehören, der seiner ganzen Vergangenheit nach der entscheidendste Gegner der internationalen Sozialdemokratie sein muß. Vielleicht beschäftigt sie der „Vorwärts“ noch einmal mit diesem Gesichtspunkt und beruft dann ein neues Revolvergericht über den prinzipienlosen Genossen Ged? Uebung hat er ja darin.“

Jungliberaler Verein Karlsruhe.

z Karlsruhe, 19. Juni. (Von unserem Karlsruhe-Bureau.) Der jungliberale Verein hielt heute Abend im Saal 3 der Schrempf'schen Brauerei eine Versammlung ab, in welcher der Generalsekretär Weinig über die politische Lage im Reich und Baden sprach und von dem bekannten Datum des 13. Dezember ausging, an dem Bülow das Joch des Zentrums abwürft und die folgende Wahlbewegung die praktischen Anfänge einer Einigung des Liberalismus brachte, wie sie in Baden durch die

wegfeld in Rußland, Frankreich und Deutschland gelebt hatte, Erbe des Jahres 1818 in Mannheim niedergelassen, um seinen literarischen Arbeiten zu leben. Mannheim war deshalb das Ziel des unglücklichen Jenseiters. Am 23. März erreichte er vor-mittags die Stadt und stieg im Gasthof zum „Weinberg“ ab, der als Hotel gleichen Namens noch heute besteht. Sand begab sich nun sogleich in des Dichters Wohnung, wo er sich als Heinrich aus Metan vorstellte, fand ihn jedoch nicht zu Hause und wurde auf den Nachmittag 5 Uhr nochmals beiseite. Er erschien auch pünktlich und traf Koyebue diesmal zu Hause. Die furchtbare Tat war schnell vollbracht und Sand wollte sich eben zur Flucht wenden, als das häßliche Schicksal des Dichters ihm mit den Worten entgegentrat: „Du hast wohl mit Röter Krieg gespielt?“ Das brachte den Mörder zum Bewußtsein. Das unglückliche Kind vor ihm, der im Lode Röchelnde am Boden; Mitleid und Verzweiflung mögen Sand wohl in diesem Augen-blick überwältigt haben und gleichsam zur Sühne trieb er sich den Dolch in die eigene Brust, ohne sich allerdings tödlich zu verletzen. Anfangs glaubte man, Koyebue sei das Opfer einer Verhöhnung geworden. Zahlreiche Verhaftungen strengste Untersuchungen, besonders in den Burschenschaften, waren die Folge. Am 5. Mai 1820 sprach das Hofgericht zu Mannheim das Todesurteil über Sand, das am 20. Mai vollstreckt wurde.

Am Tage vor der Hinrichtung besuchte der Scharfrichter Widmann aus Heidelberg den Delinquenten, der ihn sehr freundlich empfing und ihn um Verbalsungsmahregeln bei der Execution bat. Widmann war sehr erschüttert und Sand suchte ihn zu er-muntern: „Widern Sie standhaft, an mir soll es nicht fehlen. Ich werde nicht zucken.“ Seine Rede, keine Zweifel hatten Raum in Sands Innern, ihn beirrte nicht das Gefühl, dem Vaterlande einen Dienst erwiesen zu haben. Nachfolgend noch den Reichthum eines Augenzeugen über die Hinrichtung in Mannheim:

„Sand Erscheinen brachte eine unbeschreibliche Erschütterung in allen Anwesenden hervor. Ein dumpfes: „Ach, da ist er“, dröhte sich aus jeder Brust und ringsum hörte man das Schluchzen der verammelten Menge. Wie er nun still und langsam dahin-fuhr mit voller weidewegener Ruhe und mitwühmütig freund-lidem Bächeln für solche Teilnahme dankte, wie er allen ein Gebewohl wünschte und aus dem blaffen, abgeschritten Gesicht der-Karten Auges ringsumher und zum Himmel blickte — da blieb kein Zuschauer ungerührt, kein Auge trocken. Viele hofften

Blockpolitik glücklich inaugurirt worden sei. Redner gibt sodann einen kurzen Rückblick auf die hinter uns liegende Reichstagsession, mit deren Ergebnis man sich immerhin zufrieden geben könne, denn er habe den Reichstag erledigt und eine feste Grundlage für die Kolonialverwaltung ge-schaffen. In nationalen Fragen sei eine Mehrheit von Kantig bis Hauptmann geschaffen; in der inneren Politik freilich bleibe dem Reich noch vieles zu tun übrig und eine Verstärkung des liberalen Einflusses auf die Gesetzgebung müsse von der Rechten verlangt werden. Redner berührt sodann die neuen Aufgaben des Reichstags auf sozialem und strafrechtlichem Gebiete, bei denen die konservativ-liberale Paarung die Feuerprobe zu bestehen habe mit der auch Bülow siehe oder falle. Auch in Baden müßte die Devisse wie im Reich sein: gegen das Zentrum. Redner geht sodann auf die jüngste badische Politik ein, berührt den Rücktritt Schenkels und den Streit um das Großloosabkommen, das weder Schenkels noch Dusch habe verhindern können. Im übrigen verweist der Redner auf die schon mitgeteilte Resolution des engeren Ausschusses der nationalliberalen Partei. Im nächsten Landtage ständen zwei große Fragen zur Entscheidung, Abänderung der Gemeinde- und Städteordnung und die Revision des Gehaltstarifs. Ueber die Demokratisierung der Gemeinde-verfassung beständen noch gegenteilige Anschauungen bei der Rechten und Linken des Blocks, doch seien gemeinschaftliche Beratungen noch im Gange der verschiedenen liberalen Fraktionen. In der Debatte ergreift Rechtsanwalt Frey das Wort, um dem Gedanken Ausdruck zu verleihen, daß das neue Ministerium nach rechts neige, was das Zentrum veranlaßt habe, gegen den Großloos loszugehen. Staatsrechtsrat Dieterich hält die augenblickliche Kon-stitution des Reichstages für wenig glücklich, denn die kon-servativ-liberale Mehrheit sei praktisch nur für nationale Fragen verwendbar, sie werde in dem Augenblick verfallen, in dem es sich um wichtige Fragen des Liberalismus handle, deshalb halte er es für geboten, daß man in den kleineren Bundesstaaten liberale Politik treibe und zwar mit Hilfe der Sozialdemokratie. Nach weiteren Ausführungen, insbesondere auch über die liberalen Volksvereine, wurde die Versammlung gegen 12 Uhr geschlossen.

Zusammenkunft badischer Winzer.

* Freiburg, 19. Juni. Für die Gebiete des Breis-gaues, des Markgräberlandes und des Kaiserstuhls haben sich in den letzten Tagen Naturweinbauvereine gebil-det. Zweck ist, auf die Gesetzgebung Einfluß zu gewinnen, dem Zwischenhandel ein Gegengewicht zu schaffen, die Offen-schaft anzuheben, den Absatz günstiger, geregelter zu ge-stalten, Einrichtungen zur Hebung des Weinbaues und der Kellerwirtschaft nach Bedarf zu schaffen. Der Geschäftsleiter des (Merktal) Bauernvereins betonte auch die Möglichkeit eines späteren Zusammenschlusses der deutschen Vereine zu einem großen Verband behufs noch größerer Wirk-samkeit. Die neuesten beiden Vereine zählten schon am Tage der Gründung mehrere Hundert Mitglieder.

Heißische Politik.

Kellerkontrolle in Rheinhessen.

z Darmstadt, 19. Juni. Nach einer dem Verbands Rheinbessischer Weinbändler von der Großh. Regierung zur Verfügung gestellten Statistik der heßischen Weinkontrolle sind in Rheinheßen in der Zeit vom 1. April 1906 bis 31. März 1907 893 Betriebe von Weinproduzenten und Weinbählern revidirt worden. Die Zahl der entnommenen Proben betrug 6677, die der beanstandeten 373, die Zahl der aufgrund der vorgenommenen Untersuchung zur Anzeige gekommenen Fälle 14, die Zahl der aufgrund direkter Keller-untersuchung erhobten Anzeigen 17 und die Zahl der Verurteilungen 5. Diese Zahlen geben einen ebenso deutlichen Beweis für die intensive Betätigung der Weinkontrolle in Rheinheßen, wie für die Galliosigkeit der gegen Weinbau und Weinhandel dieser Provinz von manchen Seiten erhobenen Beschuldigungen.

nach auf Begnadigung; andere ließen auch ihren Namen laut werden, daß man den Totkranken zum Richtplatz bringe. Als er am Richtplatz ankam und man ihn aus der Kutsche ließ, sagte er: „Bis hierher hat mich Gott geführt, dies also ist der Ort, wo ich sterben werde.“ Die nochmalige Verlesung des Urteils hörte er, wie er ausdrücklich wünschte, stehend an. Noch ein letzter seh-nstiger Blick über die im Weinschneid prangende Natur, und die verjammelte Menge — dann wurde er dem Richtplatz und dessen Knechten übergeben. Schlag halb 8 endete das Schwerk sein junges Leben. Kaum hatte sich das Militär, das die Richtstätte umstellt hatte, entfernt, als unzählige auf das Schafot stürzten, um ihre Totentücher in das Blut zu tauchen oder wenigstens Splitter des Gerätes als Andenken mitzunehmen. Die Kutsche, die Sand zum Richtplatz geführt hatte, und die, da kein Mann-haimer Richter seinen Wagen hergeben wollte, von schlechtester Reichsaffendeck war, soll für 300 fl. verkauft worden sein.“

Sand war in den Augen des Volkes zum Märtyrer geworden. Man kaufte sein Bild, man pflanzte sein Andenken, man war glück-lich, unter Glas und Rahmen eine auf ihn bezügliche Reliquie zu besitzen. In Mannheim wurde ein Gedenkstein errichtet, der die Umstände der Hinrichtung darstellte. In Mannheim wurde ein Gedenkstein errichtet, der die Umstände der Hinrichtung darstellte. In Mannheim wurde ein Gedenkstein errichtet, der die Umstände der Hinrichtung darstellte.

*) Derselbe lag in den heutigen Quadraten Q 6, und Q 7. Eine Tafel bezeichnet noch heute die Grabstätte.

Tagesneuigkeiten.

— **Wahrbare Wadewunde.** In den letzten Jahren sind die Hunde mehr als je ein Objekt der Mode geworden; die Frauenwelt hat sich fast leidenschaftlich des „teuersten Freundes der Menschen“ angenommen und damit nicht am wenigsten dazu beigetragen, jenes fihgliche „teuer“ auch röhentlich zur Wahrheit zu machen. Insbesondere in England und in Amerika geht es zum guten Ton, zum mindesten einen raffineren Hund zu besitzen, wömmlich einen preisgekrönten, und für einen solchen werden bereitwillig Preise

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 20. Juni 1907.

Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.

Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger wurde wie bereits kurz mitgeteilt, heute vormittag um 10 Uhr durch den Vorsitzenden, Herrn Dr. Jämedt-Dannover mit herzlichem Begrüßungsworten eröffnet. Besonders herzlich begrüßte der Vorsitzende die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, Geh. Regierungsrat Lang, Bürgermeister Martin und die Stadträte Dr. Stern und Bogel. Im Anschluß an die Begrüßungsworte macht der Redner als Präsident des Jahresberichts einige prinzipielle Bemerkungen, die den Irrtum beiseitigen sollen, daß die Interessen der Zeitungsverleger durch den Deutschen Verlegerverein besser vertreten würden als durch den Verein Deutscher Zeitungsverleger. Die üblichen Aufgaben des Verbandes stehend, betonte der Redner, daß bei der Vertretung der wirtschaftlichen Interessen die geistigen nicht zu kurz kommen dürften. Nur so könne einer allge-meynen Vertretung des Deutschen Zeitungsverlegergewerbes entgegen-gewirkt werden. Die Erkenntnis müsse sich immer mehr Bahn brechen, daß es nicht nur darauf ankomme, Zeitungsdrucker zu sein, sondern daß ein Teil von der Persönlichkeit des Verlegers im Werte in die Entscheidung treten müsse; daß die sorgfältigste Auswahl seiner Mitarbeiter die wesentlichste Grundlage für den wirtschaftlichen Fortschritt der Zeitungsverleger sei. Dann wurde ganz von selbst eine Wendung zum Besseren erfolgen, wenn jeder selbst am kleinsten Orte mitarbeiten an der Hebung des Standes. Eine Ueberbannung der wirtschaftlichen Inter-essen müsse sich gerade im Zeitungsweesen rächen. Er glaube, daß der Verband, wenn er auf diesem Wege fortschreite, vielleicht noch sehen werde, daß immer gleich greifbare praktische Resultate gel-tigen könnten, daß aber die Stärkung des Bewußtseins von der Ueberwindung der geistigen Interessen das leitende Prinzip sein müsse, wenn man auch wirtschaftlich an der Heranbildung des deutschen Pressewesens arbeiten wolle. Dann wurde man auch dahin kommen, daß die deutsche Presse die Stellung im öffent-lichen Leben einnehme, die sie einzunehmen berechtigt sei.

Bürgermeister Martin entbot anstelle des dienstlich ver-hinderten Oberbürgermeisters namens der Stadt Mannheim der Versammlung herzlichsten Willkommengruß. Daß man sich herzlich freue, den Verein deutscher Zeitungsverleger hier begrüßen zu können, bedürfte wohl keiner ausdrücklichen Versicherung nach dem Glaubensbekenntnis, daß der Oberbürgermeister erst dort ernennt, woher gelagert des Pressewesens unter der jubeln-den Zustimmung allen Anwesenden über seinen gewaltigen Re-spekt vor der 7. Großmacht öffentlich abgelegt habe. Obwohl die Stadt gewissenhaft bemüht sei, die circa 100 Kongresse, die im Laufe des ereignisreichen Sommers hier stattfinden, ohne Stör-ung auf Rame und Art mit gleicher Liebe und Fürsorge in ihre hauswärtlicher Arme zu schließen, so seien doch auch Lieblich-keiten darunter, die sie mit einer gewissen Extravaganz begrün-den und wer sollte größeren Anspruch darauf haben, zu diesen Lieblichkeitsdingen gezählt zu werden, als die mächtigen Oberber-ger der Zeitungen, des Sekundärzeitungs der Geschichte, wie sie Schopenhauer genannt habe, des vielleicht gewaltigsten modernen Kulturaktors, dessen äußeren und inneren Einfluß sich niemand, am allerwenigsten eine Stadt entziehen könne, die, wie die untrügliche, mitten in ungestörter wirtschaftlicher Entwicklung liege und bemüht sei, im unaußholbaren Vorwärtsstreben immer neue Tätigkeitsgebiete zu erschließen. Nur einer Hoffnung möchte er Ausdruck geben, dem Wunsche, daß es noch bald gelingen möge, durch Ausbannung aller im Zeitungsweesen lästigen Kräfte das schöne Ziel zu erreichen, das zu seiner hohen Freude eine führende deutsche Zeitung selbst war nicht allzu langer Zeit der Presse gestiftet habe, das Ziel, daß jeder Jour-nalist seinen Lauf als eine Art Priesteramt ansehen sollte, das mit einer gewissen Anbacht nach sorgfältigster Vorbereitung und in steter Bewußtheit seiner schweren Verantwortlichkeit ausübe. (Beifall.) Wenn alle mit ihm die Ueberzeugung teilten, daß nur die allerhöchste Befehung eben gut genug sei und wenn alle nach dieser Ueberzeugung handelten, dann werde man dem Ziele, der rastlosen Erfüllung der hohen Kulturaufgaben nicht mehr allzuer fern sein. Redner schloß seine sehr beifällig auf-genommene Ausführungen noch einmal mit einem herzlichem Willkommengruß.

Herr Jämedt-Dannover dankte dem Vortrager für seine freundlichen Worte und bemerkte, daß die An-wesenden durch ihren Beifall bewiesen hätte, daß die Ansprache des Herrn Bürgermeister Martin ihnen aus dem

Begnügt, die den Laien mit Staunen erfüllen müssen. Wie sehr bis-herin solche hohen Preise Spezialpreise sind, kann man an dem neuen Wechsel des Wertes erkennen, indem auch die Hunde dem allmächtigen Gebot der Mode unterworfen sind; aber immerhin gilt einer fastianischen Engländerin 2000 M. als kein außer-gewöhnlicher Preis für einen, als die prächtigen, langhaarigen Wern-hardinerhunde in der Mode waren, wurden nicht selten tabellaste Summen für ein fehlerfreies Exemplar dieser Rasse bezahlt. Der amerikanische Schauspieler Emma J. ließ sich „Minimom“ 20 000 M. kosten, Mr. Green forderte und erhielt für den berühmten „Sir Behivere“ 20 000 M. und Mrs. Mary Jagger wurden für ihre Hündin „Lady Wagon“ 20 250 M. bezahlt. Mrs. Jagger verkaufte auch „Aurubien Stephan“ mit 10 000 M. und den kurzhaarigen Wernhardiner „Hauptstadt“ aus der Züchterei des Major Bloch mit 12 000 M. Seitdem aber sind die Wernhardiner aus der Mode gekommen und heute ist der einst berühmte schattliche Schäfer-hund, der Colie, der Liebhaber der Mode. Für „Southport Perfection“ wurden 20 400 M. bezahlt. „Southport Sculptor“ erzielte bei einem Besitzwechsel 14 000 M. Vor dreißig Jahren war es etwas Unerhörtes, als Krefel für einen Koffie, für „Café“ 2000 Mark anlegte. Auch die Jagierrier haben nicht selten außerordent-liche Preise gemacht, in zwei Fällen sogar 12 000 M.; M. J. Steubens kaufte von Stewart den kurzhaarigen „Vice regal“ für 9400 Mark. Die höchsten Preise werden in England aber für Wall-doggen angelegt und auch Amerika hat in der letzten Zeit mehrere Auktionen angelegt mit 20 000 M. bezahlt, wie z. B. „Health Worenet“, „Foston“ wurde für 10 000 M. verkauft. Besonders ebenfalls hat „Squire of Dinton“ der preisgekrönte schottische Schäferhund abgekauft, mit 20 000 M. rivalisiert er mit dem schon erwähnten Wernhardiner „Sir Behivere“.

— **Der „Preis des Friedens“.** Der Krieg hat seine Schrecken, schreibt ein englischer Korrespondent aus dem Haag; aber der Preis des Friedens oder wenigstens der Friedenskonferenzen ist oft nicht weniger schrecklich. Die guten Leute im Haag wollen augenschein-lich eine goldene Ernte von den Delegierten der Nationen und den anderen, die ihr Verant zu ihnen geführt hat, einbringen. Für ein leichtes Frühstück, bestehend aus einem Omelett, Seesuppe, einem Stück Fleisch, aber kein Dessert, mußte ich 13 Gulden (etwa 21.70 Mark) zahlen. Ein Glas Cognac kostet 1.70 M., eine Tasse Kaffee 0.80 Mark. Zu Mittag muß man zu entsprechenden Preisen a la Carte essen. Eine kurze Wagenfahrt in der letzten Stadt kostet 3.30 bis 5 Mark!

Bege der Gesetzgebung neue Grundlagen für eine en. Abschaffung der Abonnentenversicherung zu finden. Prof. W a n e s sah nach eingehenden Darlegungen sein Gutachten wie folgt zusammen: 1. die bestehende Gesetzgebung bietet kein Mittel, die verschiedenen Formen der Abonnentenversicherung zu verbieten; 2. ein solches Verbot könnte jedoch durch Ausdehnung der einschränkenden Bestimmungen der Gewerbeordnung ausgeprochen werden; 3. die Wirkungen eines Verbotes der Abonnentenversicherung wären jedoch voraussichtlich derart, daß sich schlimmere Zustände ergäben, als sie unter der Herrschaft der Abonnentenversicherung vorhanden sind. Als bestes Mittel zur Bekämpfung der Abonnentenversicherung erscheint die Aufklärung des Publikums über den ungenügenden Schutz, welchen die Abonnentenversicherung bietet.

In der Diskussion über die Angelegenheit teilte Reu h n e r-Reumünster (Hollstein) seine Erfahrungen mit. Penning-Dortmund meint, daß der Weg der Gesetzgebung wohl zu beschreiten ist. Der Zeitungsverlegerverein sollte durch seinen Vorstand an die Gesetzgebung heranreten. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß das Reichsversicherungsamt die Zeitungsabonnentenversicherung jedenfalls schon längst in seinen Aufsichtsrang einbezogen hätte, wenn ihm dies möglich wäre. Die Frage scheiterte leider an der Ansicht des Reichsgerichts. Er holte es für das Beste, wenn man entschlossen und bereinigt mit einer allgemeinen Kundmachung vor das Publikum trete. Dr. Reven Du Mont-Röln meint, daß es wohl möglich sei, die Frage unter neuen Gesichtspunkten wieder an die Gerichte und zur höchsten Entscheidung zu bringen. Der Vorsitzende stellt als Ergebnis der Aussprache fest, daß der Vorstand ersucht wird, nochmals an die Prüfung der Frage unter Berücksichtigung neuer Gesichtspunkte und Herbeischaffung neuer Materials heranzutreten. Der Redner weist im Anschluß daran darauf hin, daß man dabei aber die Wirksamkeit der Kreisvereine nicht aus dem Auge lassen dürfe.

Stremmer-Krefeld richtet im Anschluß an die behandelte Frage den Antrag an die Hauptversammlung, den Vorstand zu ersuchen, sich nicht lediglich mit diesem Punkt zu befassen, sondern auf alle Auswüchse im Zeitungsgewerbe sein Augenmerk zu richten. Der Vorsitzende stellt demgegenüber fest, daß man den Weg zur Zwangsordnung nicht gehen könne. Das Reglementieren und Schließen der Zeitungsabonnentenversicherung ist ein rechtlicher Akt, der nicht durch die Willkür der Zeitungsverleger zu bestimmen ist. Mit den Mitteln des deutschen Buchdruckervereins könne der Verein deutscher Zeitungsverleger nicht arbeiten. Die Bemerkungen über den deutschen Buchdruckerverein gaben zu einer regen Debatte Anlaß, die in der Hauptsache von solchen Delegierten bestritten wurde, die gleichzeitig Mitglieder des deutschen Buchdruckervereins sind. Es wurde konstatiert, daß die beiden Verbände sehr wohl nebeneinander bestehen können und daß der Zentralleitung kein Vorwurf gemacht werden kann, wenn zwischen den lokalen Vereinigungen der beiden Verbände Mißverständnisse entstehen. Es wurde auch hervorgehoben, daß es das Richtige ist, überall lokale Vereinigungen ins Leben zu rufen. Dadurch würden die Konkurrenzgeschäfte am Besten aus der Welt geschafft.

Der Mißbrauch der Offertenpetition und die Ergänzung des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb.

Der Verein deutscher Zeitungsverleger hat sich schon seit einer Reihe von Jahren mit dem Mißbrauch der Einrichtungs der Offertentexten durch gewerbsmäßige Vermittler befaßt, welcher, je länger je mehr, einen größeren Umfang angenommen hat, und dem sich bisher weder im Wege der Selbsthilfe, noch im Wege des gerichtlichen Rechtsschutzes hat wirksam beugen lassen. Obwohl die Zeitungen es nicht an Bekanntmachungen fehlen lassen, daß sie die von gewerbsmäßigen Vermittlern eingehenden Briefe nicht weiterbefördern würden, wenn anders sie in der Lage sind, solche äußerlich zu erkennen, obwohl sie auch im übrigen sich bemüht haben, im Wege der Selbsthilfe dagegen vorzugehen, so löst sich doch leicht erkennen, daß die erzielten Erfolge nur sehr gering sind. Gewisse Anzeichen sprechen dafür, daß die Selbsthilfe nicht in stande gewesen ist, auch nur bei kleineren Zeitungen der mißbräuchlichen Ausübung eines nicht für die gewerbsmäßige Vermittlung bestimmten Institut einen Nigell vorzujubeln, gar nicht zu reden von den großen Zeitungen, welche aus den in der Natur der Sache liegenden Gründen nicht in der Lage sind, die Mittel der Selbsthilfe so anzunehmen, wie die kleineren und kleinen. Die Schädigungen der Zeitungen hierdurch ist so erheblich, daß manche Zeitungen ernstlich erwogen haben, ob sie nicht lieber die ganze Einrichtung der Offertentexten aufgeben sollten, eingehen lassen sollten, was indessen nicht möglich ist, nicht nur mit Rücksicht auf die Konkurrenz, sondern auch im Interesse der Abonnenten. Ein Gutachten, welches über die Frage von Justizrat Dr. F a l b eingehend verhandelt worden ist, kommt nach eingehenden juristischen Diskussionen dazu, zu empfehlen, daß die Versammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger der Reichsregierung den Wunsch ausdrückt, es möge, um den Zeitungsunternehmungen einen wirksamen Schutz gegen den Mißbrauch mit den von ihnen eingerichteten Offertentexten zu verleihen, bei der Revision des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs § 1, Absatz 1, Satz 1 folgende Formulierung gegeben werden:

„Der in öffentlichen Bekanntmachungen oder in sonstigen Mitteilungen, welche für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, über geschäftliche Verhältnisse, insbesondere über die Beschaffenheit, die Dienstleistungsart, über den Wert oder die Preisbestimmung von Waren oder von gewerblichen Leistungen, über den Bezug von Waren, über die Menge der Vorräte, über den Besitz von Auszeichnungen, über den Anlaß oder den Zweck des Verkaufs richtige Angaben macht, die geeignet sind, den Anschein eines günstigen Angebots zu erwecken, oder wer in anderer Weise im geschäftlichen Verkehr unlauteren Wettbewerbs begeht, kann auf Unterlassung in Anspruch genommen werden.“

Sollte diese Forderung nicht möglich sein, so wird gebeten, als Absatz 2 des § 8 folgende Vorschrift anzunehmen: „Wer die Anzeigen einer Zeitung dazu benutzt, um, unter Vermeidung der Taxation, daß er sich gewerbsmäßig mit der Vermittlung von Geschäften irgend welcher Art befaßt, seine Angebote durch Vermittlung der Zeitung an Personen gelangen zu lassen, welche Anzeigen veröffentlicht haben, ist dem Inhaber der betreffenden Zeitung zum Ersatz des entsprechenden Schadens verpflichtet, auch kann er auf Unterlassung in Anspruch genommen werden.“

Der Vorstand wird ohne Debatte ermächtigt, im Sinne des Gutachtens zu handeln.

Ort der nächsten Hauptversammlung.

Auf Einladung R a f e m a n n s-Danzig wird beschlossen, die nächstjährige Hauptversammlung in Danzig, der schönsten Stadt Deutschlands, wo der Danziger mit lokalpatriotischem Stolz erklärt, abzuhalten.

Wahnen.

Die aus dem Vorhange herantretenden Mitglieder Otto K l o s s-Kürnberg, Dr. K r u m b h a a r-Leipzig und Kommerzienrat Dr. F e i s a r d t-Dresden werden der Affirmation wiederwählig. Anstelle des eine Wiederwahl ablehnenden Vorstandsmitgliedes W i l l e r-Kalm-Stuttgart wird Dr. W o l f-Liebersdorf a. N. gewählt. Der aus den Herren Dr.

Reven Du Mont-Röln, Stremmer-Krefeld und M. F e f f e l e Halberstadt bestehende Ehrenrat wird ebenfalls der Affirmation wiederwählig, ebenso die Rechnungsprüfer.

Buchdruckerbesitzer Julius B e n s h e i m e r-Mannheim dankt namens des Lokalkomitees herzlich dafür, daß der Verband für seine diesjährige Hauptversammlung Mannheim gewählt hat, und gibt die Versicherung, daß die Mannheimer und Heidelberger Kollegen Alles anstreben werden, um den Verhandlungsteilnehmern angenehme Stunden zu bereiten. Der Vorsitzende dankt für die freundlichen Worte und rühmt den außerordentlich freundlichen und fürsorglichen Empfang in Mannheim. Damit ist die Tagesordnung erschöpft, so daß der Vorsitzende die Hauptversammlung um halb 12 Uhr schließen kann.

Aussprache über die Papierreinlaufsstelle.

Im Anschluß an die Hauptversammlung findet eine rege Aussprache über die Papierreinlaufsstelle des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, G. m. b. H., Berlin, statt, die Direktor E. M a l l e r-Berlin mit einigen Mitteilungen über den gegenwärtigen Status quo der Aufsichtsstelle einleitet.

Program:

Freitag, 21. Juni:

8-11 Uhr nachm.: Kapelle des Königl. Schif. 8. Feldartillerie-Regiments Nr. 78 aus Würzen. (Dirigent: Stabskompetes R a h w i g.)

11-12 Uhr nachm.: Kapelle des Königl. Schif. 8. Feldartillerie-Regiments Nr. 78 aus Würzen. (Dirigent: Stabskompetes R a h w i g.)

Freitag, 22. Juni:

8-11 Uhr nachm.: Kapelle des Königl. Schif. 8. Feldartillerie-Regiments Nr. 78 aus Würzen. (Dirigent: Stabskompetes R a h w i g.)

11-12 Uhr nachm.: Kapelle des Königl. Schif. 8. Feldartillerie-Regiments Nr. 78 aus Würzen. (Dirigent: Stabskompetes R a h w i g.)

JUBILÄUMS-AUSSTELLUNG
MANNHEIM 1907

INTERNATIONALE KUNST-UND GROSSE GARTENBAU AUSSTELLUNG

Program:

Freitag, 21. Juni:

8-11 Uhr nachm.: Kapelle des Königl. Schif. 8. Feldartillerie-Regiments Nr. 78 aus Würzen. (Dirigent: Stabskompetes R a h w i g.)

11-12 Uhr nachm.: Kapelle des Königl. Schif. 8. Feldartillerie-Regiments Nr. 78 aus Würzen. (Dirigent: Stabskompetes R a h w i g.)

Freitag, 22. Juni:

8-11 Uhr nachm.: Kapelle des Königl. Schif. 8. Feldartillerie-Regiments Nr. 78 aus Würzen. (Dirigent: Stabskompetes R a h w i g.)

11-12 Uhr nachm.: Kapelle des Königl. Schif. 8. Feldartillerie-Regiments Nr. 78 aus Würzen. (Dirigent: Stabskompetes R a h w i g.)

Die Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Kautschukfabrik, eines der glücklichen Werke der Branche, zeigt uns auf ihrem Ausstellungsplatz so recht die Vielseitigkeit in der Verarbeitung der betreffenden Rohmaterialien und damit die Vielseitigkeit des Gummifabrikates selbst, trotzdem sie auf dem verhältnismäßig kleinen Raum nur den geringsten Teil ihrer Erzeugnisse platzieren konnte. Im Schlauch-Abstrich sind alle Dimensionen und Ausführungen vertreten; wir finden dort die nur aus Gummi, ohne Einlagen hergestellten dünnwandigen Schläuche für Gasleitungen, neben solchen mit Stoff- und gepoltenen Einlagen für Wasser, Wein und Bier. Ferner sehen wir ein Stück Schlauch mit Metallumspinnung und sind nicht überrascht, wenn wir hören, daß dieser einen Dampfdruck von 15 und mehr Atmosphären aushält. Auf den beiden in der Mitte liegenden Schlauchpyramiden herumherum wir eine sehr geschmackvoll ausgeführte, in den deutschen Farben mit Gummi bezogene Eisenwalze für die Nachpressung in Papierfabriken, welche nach Beendigung der Ausstellungszeit in der eigenen Kautschukfabrik (Wappenbergfabrikation) im Gebrauch genommen wird. Diese Walzenbesätze stellen eine Spezialfabrikation der Firma dar und haben sich ein gutes Renommee erworben. Wenn wir uns den Boden des abgegrenzten Ausstellungsplatzes betrachten, bemerken wir, daß auch dort eine besondere Spezialität zur Schau gestellt ist, nämlich Gummi-Draht-Aufhängeablag, der in allen Formen und Farben zusammengestellt ist, besonders für die großen Passagierdampfer der deutschen Schiffslinien, sowie öffentliche Gebäude, Warenhäuser usw. geliefert wird. Wir hören, daß von der Firma bis jetzt 12 große Dampfer mit diesen Gummi-Mosaik-Plättchen belegt wurden. Die Plättchen werden nicht nur in der Fabrik hergestellt, sondern auch auf den Schiffen durch besonders geschulte eigene Arbeiter fertig gelegt.

Der zur Verfügung stehende kleine Raum gestattet es uns leider nicht, jeden Artikel so eingehend zu behandeln, wie wir möchten, wir beschränken uns deshalb darauf, auf die angefertigten Darquami-Fabrikate für elektrotechnische Zwecke, wie Blotzen-Stäbe, Röhren, sowie Telefonhaken usw., welche ihrer Zweckmäßigkeit wegen rühmlich bekannt sind, hinzuweisen und erwähnen noch die Fabrikation von Akkumulatoren-Boxen, Separatoren und Wollplättchen, ferner die Hartgummi-Auskleidungen von Ventriergewellen für chemische Fabriken. Neben Pumpenflappen, welche in allen Dimensionen und Qualitäten vertreten sind, sehen wir Hupenbälle für Automobile, Gummi-Ventilringe, sowie sonstige in der gesamten Industrie zur Verwendung kommende Erzeugnisse und schließlich die Lieblinge unserer Kleinen, kunstfertig ausgeführte, reizend bemalte Gummi-Spielwaren.

Wahnen.

Die aus dem Vorhange herantretenden Mitglieder Otto K l o s s-Kürnberg, Dr. K r u m b h a a r-Leipzig und Kommerzienrat Dr. F e i s a r d t-Dresden werden der Affirmation wiederwählig. Anstelle des eine Wiederwahl ablehnenden Vorstandsmitgliedes W i l l e r-Kalm-Stuttgart wird Dr. W o l f-Liebersdorf a. N. gewählt. Der aus den Herren Dr.

Wahnen.

Die aus dem Vorhange herantretenden Mitglieder Otto K l o s s-Kürnberg, Dr. K r u m b h a a r-Leipzig und Kommerzienrat Dr. F e i s a r d t-Dresden werden der Affirmation wiederwählig. Anstelle des eine Wiederwahl ablehnenden Vorstandsmitgliedes W i l l e r-Kalm-Stuttgart wird Dr. W o l f-Liebersdorf a. N. gewählt. Der aus den Herren Dr.

gang besonders zu erwähnen und zwar den von der Firma hergestellten Reiferräder für leichte Wägen, Postwagen, Automobile, Feuerwagen usw. Dieses Fabrikat ist infolge seiner Vorzüge — es hat im Innern des Gummis ein festes Stahl-Land, wodurch Defekte im Gummis und Herauspringen desselben aus der Reife ausgeschlossen sind — unerreicht, was auch die jetzt und fort freigelegte Nachfrage darin beweist. Wenn wir noch die ausgefallenen Gummi-Matten und Läufer durchbrochen und nicht durchbrochen, mit und ohne Nerven, welche das Arrangement nur noch vervollständigen, erwähnen, so haben wir in großer Mann die Leistungsfähigkeit der Mannheimer Gummi-, Gummipapier- und Asbest-Fabrik dargestellt und kommen zu der Überzeugung, daß die Firma alle Branchen — und in jeder werden Gummi- und Asbest-Waren gebraucht — mit solchen zu versehen imstande ist.

Wir können unseren verehrten Lesern den Besuch der äußerst interessanten und vielseitigen Ausstellung dieser Firma nur empfehlen.

Das Erbhöfgerichtliche Paar infolge in der Mannheimer Ausstellung. Auf der Adresse von Schloss Wolfsgarten, wo sie dem Großherzog von Hessen einen Besuch abgestattet, wählten am Dienstag nachmittags der Erbprinz und die Erbprinzessin in Mannheim Gast, um die Ausstellung zu besichtigen. Der Ausstellungsleiter wurde abgewinkt und so konnte sich das hohe Paar frei und nur von wenigen erkannt bewegen. Der Erbprinz war in Zivil. Auf der oberen Terrasse nahmen die Herrschaften den Tee ein, ohne daß der Restaurant- oder Bedienungswagen, was für Gäste eingeführt waren.

Die diesjährige Burgenfahrt der Mitglieder der „Vereinsigung zur Erhaltung deutscher Burgen“ wird dieses Jahr am 21. und 22. Juni erstmalig nach der jonnigen Platz angedehnt zur Besichtigung der Hardenburg, der größten Burg der Pfalz. Da auch der hohe Protektor der Vereinigung, Herzog Günther von Schleswig-Holstein, Schwager des deutschen Kaisers, der Fahrt beizuwohnt, sind in Dürkheim und Hardenburg bereits umfangreiche Empfangsfeierlichkeiten vorbereitet.

Erweiterung des Kabelnetzes des städtischen Elektrizitätswerkes. Die im vorigen Jahre für Erweiterungen des Kabelnetzes, für Hausanschlüsse und Beschaffung von Zählern bewilligten Mittel sind aufgebraucht, weshalb für die noch in diesem Jahre und in der ersten Hälfte des Jahres 1908 entstehenden Kosten ein Kredit anzusuchen ist. Nach dem Bericht der Direktion der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke sind zu diesem Zweck Mittel im Gesamtbetrag von M. 217.200 vorzusehen und zwar für ca. 400 Zähler mit Zählertafeln M. 96.000, für ca. 160 Hausanschlüsse M. 22.400, für ca. 40 Transformatorstationen M. 18.000 und für Erweiterung des Kabelnetzes M. 76.800. Der Stadtrat ersucht um Bewilligung dieser Mittel.

Erweiterung des Brausebades in der Neckarstadt. Bei der letzten Annahme der Verordnungen der Neckarstadt hat sich auch eine Vermehrung der Badegelände in diesem Stadteil als unumgänglich nötig erwiesen. Der Stadtrat hat deshalb beschlossen, das vorhandene Brausebad in der Neckarstadt durch Herstellung eines Anbaues mit sieben weiteren Brausezellen auf der Männerseite zu erweitern. Eine Veränderung der Kesselanlage dieses Bades wird durch die geplante Erweiterung nicht nötig, um aber für Zeiten harter Verwendung des Bades genügend warmes Wasser zur Verfügung zu haben, soll ein weiteres Warmwasserreservoir zur Aufstellung kommen. Der Kostenaufwand für die geplanten Erweiterungen ist auf insgesamt M. 9500 berechnet worden. Diese Summe soll verfügbaren Anliegensbeständen entnommen werden.

Die Auffälligkeit des Geländes im Gewann Hohwieseln. Der Bürgerausschuß hat in seiner Sitzung vom 26. Februar 1907 die Bestellung von Erbbaurechten an dem städtischen Gelände im Gewann „Hohwieseln“ zur Beschaffung von kleineren und mittleren Wohnungen genehmigt. Zur Anschließung der zunächst vorgesehenen Straßenzüge sind etwa 191.500 Kubm. Füllboden erforderlich, wovon der Unternehmer Arno Möller etwa 150.000 Kubm. liefert; der restliche Bedarf bietet willkommene Gelegenheit zur Unterbringung von überschüssigem Boden bei Kanalbauten in jener Gegend und von Bodenaushub bei Herstellung von Neubauten und dergl. Nach dem Kostenanschlag des Tiefbauamts erfordert die Anschließung der Straßen einen Aufwand von M. 267.600, um deren Bewilligung der Bürgerausschuß ersucht wird.

Die Herstellung der langen Rötterstraße von der Rötterstraße bis zur Kronprinzessinnenstraße. Mit der Herstellung der langen Rötterstraße hat sich der Bürgerausschuß bereits zweimal beschäftigt. Zuerst wurde in der Sitzung vom 12. Juli 1904 mit der Umlegung der Grundstücke im Gebiet der langen Rötter u. a. auch die Herstellung dieser Straße genehmigt und es wurden die erforderlichen Mittel dafür bewilligt. In der Sitzung vom 26. Juli 1906 wurde sodann der Antrag der Angrenger zur Tragung der Straßenherstellungskosten beschlossen. Im Verfahren vor der Staatsverwaltungsbehörde hat sich aber ergeben, daß bei der Durchführung der Planlegung im Jahre 1900 infolge eines Versehens unterlassen war, als den auf der Nordseite der langen Rötterstraße zwischen Rötterstraße und dem Feldweg 24. Nr. 44 angrenzenden Grundstückseigentümern von der amtlichen Bekanntmachung keine Kenntnis gemäß Art. 2 Ziffer 3 des Ortsstatuts gegeben worden war. Es erschien deshalb erforderlich, für die amtliche Feststellung der Bauhöhe auf der Nordseite der fraglichen Straßenstrecke das Planlegungsverfahren nochmals durchzuführen, was durch rechtskräftig gewordenen Bescheid des Bezirksrats vom 3. Mai 1906 geschehen ist. In Folge dessen erweist sich auch die Durchführung eines neuen Straßenkostenvertrags erforderlich. Gegen den Antrag der Angrenger zur Tragung der Straßenkosten haben eine Anzahl Angrenger Einsprüche erhoben. Der Stadtrat hat sämtliche Einsprüche für unbegründet erachtet und beantragt ihre Abweisung. Nach den Kostenanschlägen des Tiefbauamts werden die durch die Straßenherstellung entstehenden Kosten betragen: a) für Geländeerwerb und Entschädigungen M. 190.800, b) für Straßenherstellung M. 175.700 zusammen M. 366.500. Darunter sind als Wert städtischen Geländes enthalten M. 196.720,20, so daß zu bewilligen sind M. 229.830,80. In der Sitzung vom 12. Juli 1904 wurden aber bereits bewilligt: a) für Geländeerwerb M. 112.313 weniger M. 85.908 für städtisches Gelände M. 26.945, b) für Straßenherstellung M. 189.700 zusammen M. 216.645, bleiben nachzubewilligen M. 13.185,80. Dieser Mehrbetrag resultiert aus der höheren Bewertung des Straßengeländes und ferner aus der an die Firma Widmann u. Sohn zu leistenden Entschädigung von 15.000 Mark. Von dem Straßenherstellungsaufwand von M. 366.500 werden M. 229.904 auf die Angrenger für eine Straßenzugbreite von 18 Meter umgelegt, während Mark 136.596 von der Stadtgemeinde für die restliche Breite von 2 Meter definitiv zu tragen sind. Der Stadtrat stellt daher den Antrag, außer den bereits bewilligten 216.645 Mark weitere 13.185 Mark 80 Pfennig aus Anliegensmitteln mit einer Bemessungssfrist von 10 Jahren zu bewilligen; ferner unter Abweisung der erhobenen Einsprüche bestimmen, daß die angrenzenden Eigentümer zur Tragung der Straßenherstellungskosten für eine Straßenzugbreite von 18 Meter mit 229.904 Mark, beigezogen werden und zwar:

a) die Eigentümer des unbebauten Geländes mit 100 Prozent der Herstellungskosten, b) die Eigentümer des bebauten Geländes und diejenigen der als unbebaut angenommenen Grundstücke, falls sie von der Staatsverwaltungsbehörde oder in einem etwaigen verwaltungsgerichtlichen Klage-Verfahren als bebaut angesehen werden sollten, ebenfalls mit 100 Prozent der Herstellungskosten, weil die angelegte Prüfung ergeben hat, daß ihnen die Herstellung der Straße in hervorragendem Maße besonderen Nutzen bietet.

Regenigkeitsverwertung. Durch Gelegenheitskäufe wurden für die Stadtgemeinde wieder in letzter Zeit eine Anzahl Grundstücke in der Gemarkung Mannheims erworben im Gesamtbetrag von M. 21.308,70. Der Stadtrat stellt an den Bürgerausschuß den Antrag behufs Zahlung der Kaufpreise und Kaufkosten hierfür 87.000 Mark aus Grundstockmitteln zu bewilligen.

Für Verlegen von Granitrandsteine an Gehwegen beantragt der Stadtrat die Bewilligung von M. 14.900, die den im laufenden Jahre eingehenden Straßenbaukosten entnommen werden sollen.

Straßenherstellungen. Die Herstellung der Großfeldstraße 2. Teil, von der Verbindungsstraße A bis zur Verbindungsstraße C im Stadteil Neckarau erfordert einen Kostenaufwand von M. 31.071, die Herstellung der Gartenfeldstraße einen solchen von M. 20.000 und die Herstellung von 4 Straßen im Gebiet der Reinen Weidacker, zwischen Gießfabrikstraße und der südlichen Rampe des Neckarauer Übergangs einen Kostenaufwand von M. 104.280,75, um deren Bewilligung der Stadtrat den Bürgerausschuß ersucht.

Subventionierung der Hochschule für Musik hier. Unterm 6. Oktober d. J. machte Herr Professor Vopp, der die Stadtverwaltung schon einige Zeit vorher von der Absicht der Verlegung seines Wohnsitzes aus Mannheim und dem Vorhaben des Verkaufes der Hochschule für Musik verständigt hatte, die Mitteilung, daß verschiedene bisherige Verhandlungen mit Kellertanten, die das Unternehmen erwerben wollten, resultatlos verlaufen seien. Zwar hätten sich mehrere Persönlichkeiten gemeldet, die vermög ihrer beruflichen Bildung und sozialen Stellung eine gewisse Gewähr dafür böten, daß die Anstalt in der bisherigen erfolgreichen Weise weitergeführt werde; allein immer seien die Unterhandlungen schließlich an der Finanzfrage, insbesondere an dem vermeintlichen Risiko des Hauskaufes und namentlich daran gescheitert, daß die Interessenten der Anstalt gewesen seien, die Anstalt ohne eine entsprechende Subvention seitens der Stadtgemeinde materiell nicht bestehen. Herr Professor Vopp erklärte, daß er unter solchen Umständen mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen genötigt sei, den Verkauf der Hochschule nicht oder nicht rechtzeitig zur Verwirklichung bringen zu können und der Frage ihrer Liquidation endlich näher treten zu müssen. Bevor er in diesen diebezügliche Schritte unternähme, wolle er der Stadtgemeinde zu erwidern geben, ob sie nicht mit Rücksicht auf die Bedeutung der Anstalt für das Musikleben der Stadt dieser die Hochschule zu erhalten suchen wolle, was durch Bewilligung einer städtischen Jahressubvention von M. 5000 bis 6000 zu ermöglichen sein werde. Im Stadtrat wurde allgemein anerkannt, daß die Erhaltung der Anstalt, die sich während ihrer sechzigjährigen mehrjährigen Wirksamkeit in weiten Kreisen der Stadt Ansehen und Sympathie erworben habe, einem Wunsch der Bevölkerung entsprechen und daß durch die Auflösung des Instituts in den hiesigen Unterrichtsanstalten eine empfindliche Lücke entstehen würde. Zugleich wurde betont, daß die Hochschule nicht nur materiell, sondern auch in ideeller Hinsicht wesentlich gestärkt und namentlich in ihrer Stellung noch außerordentlich gefördert würde, wenn sie von der Stadtgemeinde eine finanzielle Beihilfe erhalte. Der Stadtrat beschloß daher einstimmig, den Fortbestand der Anstalt durch Bewilligung einer jährlichen Subvention von M. 6000 zu erleichtern. Doch erachtete man es für notwendig, diese Subvention ohne Uebernahme einer rechtlichen Verpflichtung zu erteilen und sie überdies von der Bedingung abhängig zu machen: 1. daß die Stadt unter Mitteilung eines etwaigen Uebernahmevertrages nachhaft zu machende Persönlichkeiten des künftigen Anstaltsleiters der städtischen Behörde genehmigt sei, 2. daß die künstlerische und geschäftliche Weiterführung der Hochschule den an eine städtisch subventionierte Unterrichtsanstalt zu stellenden Anforderungen jederzeit entspreche. Auch wurde vom Stadtrat der Wunsch ausgesprochen, für die Dauer der Subventionierung in der Verwaltung bzw. Aufsichtsbekörde der Anstalt durch mindestens ein Mitglied vertreten zu sein. Herr Professor Vopp hat sich mit diesen Bedingungen einverstanden erklärt. — Der Bürgerausschuß soll nunmehr zu dem getroffenen Abkommen seine Zustimmung geben.

Mit Rücksicht auf den erheblichen Rückgang der Maul- und Klauenseuche in der Schweiz hat das Ministerium des Innern das im Februar l. J. erlassene Verbot der Einfuhr von Milchvieh und Jiegen aus der Schweiz aufgehoben.

Bergiftungsverlust. Im Hause F 7, 5 spielte sich heute Vormittag eine Bergiftungssache ab. Der 27 Jahre alte verheiratete Schlosser Georg M a t t e r n aus Ludwigshafen, wohnhaft hier, drang bei einer in dem oben genannten Hause wohnenden Kellerein ein und schüttete dem Mädchen nach kurzem Wortwechsel eine Schmelze in die Gesicht, wodurch sie verschiedene Verletzungen davontrug. Als M a t t e r n sah, was er angerichtet und daß die Schmelze sowohl für ihn als das Mädchen schlimme Folgen haben könnte, trank er die noch im Glas befindliche Säure aus. Die Sanitätsmannschaft des hiesigen Garnisonslazarets schickte den Mann alsbald in das Lazarett, wo rasch Gegenmittel, durch Auswaschen des Kopfes und Eingabe von Brechmitteln angewendet wurden. Eine augenblickliche Lebensgefahr besteht für M a t t e r n nicht, doch hängt es davon ab, ob nicht noch im späteren Verlaufe Komplikationen eintreten können, die zu einer Krisis führen. Wegen Mittag wurde der Selbstmordbedacht dann nach dem Allgem. Krankenhaus überführt. Ueber die eigentliche Ursache der Bergiftungssache konnten wir Näheres bis jetzt nicht erfahren, doch scheint festzustellen, daß M a t t e r n mit dem Mädchen ein Verhältnis unterhalte.

Aus dem Schöffengericht. Die feine Dame wollte das Zimmermädchen Marie B a d einmal marrieren und dazu stahl sie den Hut einer reichen Amerikanerin, der unter solchen seiner Kollegen einen Wert von 80 Mark hatte. Die Pseudo-Lady hatte das Zimmer einer Frau Oppenheimer aus Amerika in einem hiesigen Hotel zu bedienen. Als sie am 1. Juni aus ihrer Stelle trat, konnte sie einer Heptomanieartigen Neigung nicht widerstehen und schwach hatte sie den Hut in einer Papierhüte. Als ihr ein anderes Zimmermädchen des Hotels auf der Treppe begegnete, sagte sie zu ihr, sie habe sich einen neuen Hut gekauft. Als Frau Oppenheimer den Hut aufsehen wollte, mußte man sofort, wo das Zimmermädchen sich so fein ausprühlte hatte. Man schickte einen Kriminal hinter ihr drein und dieser entdeckte sie, Holz wie ein Plan den gestohlenen Hut auf dem Kopfe tragend, auf der Stelle in der der Restauration zum Ofenloch. Die Trägerin des kostbaren Kopfschmuckes gab an, sie habe sich den Hut im vorigen Jahre in Marienbad gekauft. Schließlich gestand sie die Wahrheit. Eine größere Anzahl von Dienstmädchen aus dem herrschaftlichen Hotel und der Hotelliers selbst, die in der gestrigen Schöffengerichtsverhandlung gegen sie als Zeuge auftraten, dreht sie sozusagen die Worte im Munde herum. Die Angeklagte wurde wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren verurteilt, wovon eine Woche der Unterjuchungsfrist abgeht. In einigen Tagen hat sie noch einmal vor dem Schöffengericht zu erscheinen, da, wie nachträglich festgestellt wurde, auch

noch zahlreiche offenbar von ihr gestohlene Gegenstände bei ihren Effekten gefunden wurden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Herrn Vopp-Walter, unsere einheimische Sängerin, hat in einem Konzert, das im Kurpark zu O p e n e veranstaltet wurde, mit dem Erfolg mitgewirkt.

Den hundertsten Geburtstag Friedrich Th. Wiskers wird dessen Sohn, der als Kunsthistoriker in Strassburg wirkt, in besonderer Weise feiern, indem er die Bücher seines Vaters um ein neues Verzeichnis. Von der Reise, die er als angegebener Dreißiger nach dem Süden unternahm, schrieb der Verfasser des „Aus einer Welt“ einen Freundeskreis in der Heimat; diese Briefe läßt nun der Sohn unter dem Titel Briefe aus Italien von Friedrich Th. Wisker im Verlag der Süddeutschen Monatshefte in München als Festgabe erscheinen.

Bernhard Stabenbogen, der verdienstvolle Direktor der Mannheimer Kunstakademie, hat einen Ruf nach Genf angenommen, wo er als Leiter einer Meisterklasse für Klavierpiel am dortigen Konservatorium sowie als Dirigent der Moosmannsängerzette wirken wird. — Ein bedauerlicher Verlust für Mannheims Musikleben!

Wälders „Wesche der Seligen“ — beschädigt? Ernst Wälders großes Gemälde „Die Wesche der Seligen“, das im Frühjahr 1906 (zur Zeit der Jahrhundert-Ausstellung) von der Direktion der Nationalgalerie der Deutschen Ausstellung in London zur Verfügung gestellt wurde, soll, wie die „N. N. am Mittag“ mitteilt, von dort in kurz beschädigtem Zustand über den Kanal zurückgekommen sein und sich gegenwärtig in den Händen eines hiesigen Berliner Restaurators befinden. Ueber die näheren Umstände ist noch nichts bekannt; tatsächlich aber ist das Bild schon seit längerer Zeit in der Nationalgalerie nicht zu sehen.

Gerichtszettung.

Mannheim, 19. Juni. (Strafkammer I.) Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Richter. Vertreter der Groß-Gewaltbehörde: Assessor Müller.

Wenn Mädchen in gewisse kritische Jahre kommen, so sie fürchten, ihren zu bleiben, dann verzweifeln sie gar oft auf des gerinnende Hoff von Vorfall in der Auswahl ihrer Verehrer. Der 21 Jahre alte Kaiser J o. Keller aus Bensheim, der sich heute wegen Deliktsschuld bei vorantworten hatte, weiß das sehr genau und er suchte seine Opfer vorzugsweise in jenem Stadium. Seine trübe Vergangenheit — er war schon zweimal (und jedesmal 3 Jahre) im Jugendhaus — hinderte ihn nicht im geringsten, in der Rolle eines begehrenswerten Deliktsschuldigen aufzutreten. Er gab sich gewöhnlich als Kolonnenführer aus; denn ein „Anackellter“ hat bei den Mädchen der dienenden Klasse den Vorzug. Wenn die Besonnenheit eingeleitet war, dann brandete der Bräutigam auch aufstellen bald Geld. Bald fehlte ihm noch ein Betrag zu seiner Dienstkaution, bald hatte er Mühe für den Haushalt gekauft und seine Vorhoff reichte nicht völlig. So erzwang er sich von den reichlich vorhandenen Beträge von M. 50, 100, 140 M. u. dergl. Wenn es nur bei dem Geldverleih geblieben wäre, aber eine und die andere nahm weit größeren Schaden. So sah heute ein Mädchen auf der Jugenbank, welches der ganzen Verhandlung über heftig weinte. Sie ist in anderen Umständen und ihre Eltern angesehen Bauersleute, haben ihr die Lüge gelehrt. Der Mensch hat sie tief unglücklich gemacht. Der Kasse liegen nur sechs Felle zugrunde, die sich auf Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg verteilen, aber es ist wahrhaftig, daß sich viele andere betrogene Mädchen gar nicht gewalder haben. Bemerkenswert ist, daß es sich in allen Fällen um eine sogen. „Hausfrauenkassette“ handelte und nur eines der Mädchen den Verurteilten des gewiegten Schwagers stand hielt. Das Urteil lautete auf eine Jugendstrafe von 3 Jahren 8 Monaten, 1800 Mark Geldstrafe oder weiteren 40 Tagen Jugendhaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Am 13. Dezember vorigen Jahres lobten in der Restauration „am alten Storch“ (J 1, 8) drei Unholde. Das Lokal wurde klemmiert und der Wert schwer missetzt. Vom Schöffengericht sind die drei Kraftmeier, die Tagelöhner Nikolaus Veder, Ludwig Kienfräger und Jakob Kirchner, zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Kienfräger und Kirchner legten Berufung ein. Der Vorsitzende gibt ihnen jedoch nur Eintreten in die Verhandlung zu bedenken, daß die Affäre sehr nahe an Landfriedensbruch streife und nicht ausgeschlossen sei, daß sie unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werde. Das geringste Strafmaß bei Landfriedensbruch sei aber schon 3 Monate. Die Berufsungskammer liegen sich das gefogt sein und zogen ihre Berufung zurück.

Der Schlosser Edgar Wader aus Remschlag und der Sprengler Johannes Weber aus Münster a. St. haben im März d. J. in Heidelberg, Ettlingen und Mannheim vier Häder im Werte von 7 bis 18 M. ferner elektrische Taschenlampen und anderes gestohlen. Wader wird zu 1 Jahr, Weber zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Unternehmer des Apollotheaters, Jakob Lagmann, hat wegen Uebertretung der Polizeistunde eine Reihe von Stromwunden erhalten. Die Polizei fand, so oft sie kontrollierte, in dem zum Theater gehörigen Café auch nach 2 Uhr noch Gäste, und im American Bar wurde statt bis 1 Uhr nachts auch über diese Zeit hinaus musiziert. Zwei dieser Stromwunden von je 2 M. ließ Lagmann zur gerichtlichen Entscheidung bringen. Das Schöffengericht befürwortete die Mandate. In der Verhandlung suchte Lagmann durch seinen Vertreter Rechtsanwalt Dr. Gentil geltend zu machen, daß die Feststellungen der Schenke nicht genügen könnten. Um 2 Uhr sei durch eine Glocke Feierabend verkündet worden. Was noch an Gästen da blies, seien entweder Passanten oder Fremde gewesen, jedenfalls keine Mannheimer, und er glaube, daß auch für Fremde, die aus anderen Hotels kamen oder sich auf der Durchreise befänden, die Polizeistunde keine Geltung habe. Das Gericht verworft die Berufung. In welchem Falle sei eine Uebertretung des Paragraphen 25 R. S. G. B. erwiesen, im anderen Falle dem Paragraphen 25 R. S. G. B. nachgegeben. Insbesondere lasse sich die Meinung des Berufsungskammers, daß er auch Gäste aus anderen Hotels nach der Feierabendstunde in seinem Hause bewirten dürfe, durch nichts begründen.

Von Tag zu Tag.

— 180000 Mark auf einem Kobausflug verlernen. Einen teuren Kobausflug hat der Mühlener Oskar Wieselhuber aus Großbrombach bei Buttsfeld in Thüringen unglücklich unternommen. Er hatte eine große Summe, die aus zwei Scheids im Gesamtbetrag von 170.000 M. sowie zehn Hundert- und zwei Fünzigmark-Scheinen bestand, bei einer Fahrt in Dresden in Empfang genommen, um davon ein Elektrizitätswerk in Weimar zu errichten. Als W. von Dresden die Heimreise antreten wollte, war der Zug, den er zu benutzen beabsichtigte, bereits abgegangt. Um den unversöhnlichen Aufenthalt bis zur nächsten Fahrgelegenheit auszunutzen, beschloß er, einen Kobausflug in die Vöhrnvorhöfen bis Weichen zu unternehmen. Im Kobahofe in Dresden besaß sich die Brautische mit dem wertvollen Inhalt noch in seinem Besitz, als er aber, in Weichen angekommen, eine Postkarte wechselte wollte, bemerkte er zu seinem nicht geringen Schreck den Verlust der Brieftasche.

Diese ist weder in Dresden, noch auf den Polizeistationen der...

Selbstmordversuch eines Liebespaars. Die neunzehnjährige Weibsbilderin...

Ein erschütternder Bootsunfall, dem drei Menschenleben...

Ein Vermögen von über einer Million Mark hat der zu Hofen...

Eine heftige Ueberflutungsflut in Trifels (Wiesbaden) eingetreten...

Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.

Am 14. Juni fand im Hofgarten-Restaurant ein vorzüglich...

Die rege Diskussion über den Vortrag eröffnete der Vorsitzende...

Der Vorsitzende konstatierte als Resultat der Aussprache...

Aus dem Grossherzogtum.

Wannheim, 20. Juni. Wie uns von anderer Seite, im...

Platz, Hessen und Umgebung.

Ludwigshafen, 20. Juni. In der Nacht vom 14. auf 15. Juni...

Neustadt, 20. Juni. Ein Eisenbahnunglück ereignete sich...

schine und 6 Wagen bestehender Rangierzug entgegen, der...

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 20. Juni. Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet...

Wien, 20. Juni. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses...

London, 20. Juni. Die Times melden aus Washington vom 18. Juni...

Buenos Aires, 20. Juni. Das Parlament hat den Beitritt...

Washington, 20. Juni. Die zwischenstaatliche Verleumdungskommission...

Erzberger zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Berlin, 20. Juni. Vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts...

Als er hörte, das Banniggen sich beleidigt fühlte, habe er...

Zur Arbeiterbewegung.

Hamburg, 20. Juni. Eine von etwa 2000 Seeleuten besuchte...

Die Haager Friedenskonferenz.

Osaka, 20. Juni. (Nachricht des niederländischen Konsulatsbüros.)...

Osaka, 20. Juni. Von befreundeter amerikanischer Seite...

Osaka, 20. Juni. In Delegationen hat der deutsche Antrag...

Zur Auflösung der Duma.

Petersburg, 20. Juni. (Von einem Privatkorresp.) Auf der gestrigen...

Warschau, 20. Juni. Hier wurden 20 Mitglieder des sozialistischen...

Zum Wingerausstand in Südfrankreich.

Die Vorgänge in Montpellier.

Montpellier, 20. Juni. Zahlreiche Personen veranstalteten am 19. Juni...

Montpellier, 20. Juni. Gegen 10 Uhr abends stürmten gestern etwa 50 000...

Montpellier, 19. Juni. Heute abend 10 Uhr zog die Volksmenge durch die Stadt...

Die Ereignisse in Narbonne.

Narbonne, 20. Juni. Nach dem gestern abend in den Hauptstraßen...

Paris, 20. Juni. Blätter melden, daß die am gestrigen Abend...

Paris, 20. Juni. Aus Narbonne wird berichtet: Gestern nachmittag...

Ministerrat.

Paris, 20. Juni. Im Ministerrat teilte Ministerpräsident...

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 20. Juni. Der Reichstag publiziert die Verleumdung...

Berlin, 20. Juni. Reichskanzler Fürst Bismarck erzieht...

Berlin, 20. Juni. Der Statthalter von Olsch-Bohringen...

Berlin, 20. Juni. In jüngster Zeit wurde gemeldet, Prinz...

Berlin, 20. Juni. Der frühere Vauquier August Sternberg...

Berlin, 20. Juni. Man wird gut tun, vor dem Vortrag bei der...

Dafür werden im Bereich der inneren Politik in den nächsten...

Volkswirtschaft.

Bei den Sturm-Fahrad-Werken vorm. Weiszahl in Ligu. in Mannheim blieb bis Ende 1906 der Verkauf...

n. Mannheimer Produktenbörse. Die von den amerikanischen Börsen gelabelten letzteren Tendenzberichte...

Telegraphische Handelsberichte.

* Vergabern, 20. Juni. Der hiesige Stadtrat beschloß, das der Rheinischen Schudertgesellschaft in Mannheim gehörende im Jahre 1890 errichtete Elektrizitätswerk...

* Frankfurt a. M., 20. Juni. Die Wächtersbacher Barrenfabrik Carl Bauer u. Co. in Frankfurt, Fabrik in Wächtersbach, ist H. H. H. in Konkurs geraten.

* Berlin, 20. Juni. Die hiesige Blätter melden, sprachen sich die gestern in Köln versammelten Drahtfabrikanten einstimmig dafür aus, daß eine vorläufige Verlängerung des Walzdrahtverbandes eintreten müsse...

* Berlin, 20. Juni. Die Vergebung von 700 Lokomotiven an den Verband ist nunmehr zu etwa den letzten Preisen erfolgt.

* Berlin, 20. Juni. In der gestrigen Gesellschafterversammlung des Kollihandels kam bei Besprechung der Geschäftsfrage die Hoffnung zum Ausdruck, daß zum Herbst die einigermassen Ausbesserung für den Absatzstand des Frühjahrs erwartet werde.

* Reudorf, 20. Juni. Die kleine Bankfirma Durpen ist insolvent.

Mannheimer Effektenbörse

vom 20. Juni. (Offizieller Bericht.)

Die Börse war ziemlich fest und machte sich Konflikt geltend für Anleihen zu 650 Prozent, Bomb. A. B. vorm. Messerschmitt zu 650 Prozent, Bälz, Preußen- und Spiritusfabrikanten zu 100 Prozent (137.50 B.), Bab. Rüd. und Mineralien zu 500 Prozent, Mannheimer Versicherungsaktien zu 500 M. und Zelluloseaktien zu 140 Prozent.

Aktien.

Table with columns: Banken, Eisenbahnen, Industrie, Brauereien. Lists various companies and their stock prices.

Obligationen.

Table listing various bonds and obligations with columns for issuer, amount, and price.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Table showing exchange rates and prices for Frankfurt securities.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing German state securities and their prices.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing shares of industrial companies.

Bergwerks-Aktien.

Table listing shares of mining companies.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing mortgage bonds and priority obligations.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing shares of banks and insurance companies.

Frankfurt a. M., 20. Juni. Kreditaktien 203.60, Staatsbahn 143.00, Lombarden 27.50, Somboden 27.50, Kappler 100.00, 4% inn. Goldrente 92.95, Gotthardbahn 27.50, Diskonto-Kommandit 167.40, Saura 150.50, Dresdener Bank 137.25, Deutsche Bank 220.80, Bochumer 222.95, Nordern 100.00, Tendenz: beh.

Mannheim, 20. Juni. Kreditaktien 203.60, Staatsbahn 142.70, Lombarden 27.50, Diskonto-Kommandit 167.50.

Berliner Effektenbörse.

Table showing Berlin stock market prices for various securities.

W. Berlin, 20. Juni. (Telegr.) Kreditaktien 204.00, Staatsbahn 143.10, Diskonto-Kommandit 167.60, Lombarden 27.70.

Londoner Effektenbörse.

Table showing London stock market prices for various securities.

Berliner Produktenbörse.

Table showing Berlin commodity prices for various goods.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637. 20. Juni 1907. Provisionsfrei!

Table listing various commodities and their prices, including wheat, flour, and oil.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

vom 20. Juni.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Verzählung per 100 kg bahntreue hier.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, etc., and their prices.

Weizen selter, Gerste, Hafer, Roggen und Mais unverändert. Oesterreichisches Petroleum notiert bis auf Weiteres...

Eine Kundgebung der Deutschen Bank. In dem an ihre Kundenschaft gerichteten Wochenbericht äußert sich die Deutsche Bank u. a. folgendermaßen:

Personenverkehr. Auf den deutschen Eisenbahnen wurden im Mai im Personenverkehr 82 438 170 oder M. 8 747 487 mehr und per Kilometer M. 1299 oder M. 126 gleich 10,65 Proz. mehr...

Zahlungseinstellungen. Nach dem „Ledermarkt“ hat die Firma Friedrich Bähr, Schuhfabrik in Pirmaisen, ihre Zahlungen eingestellt...

Die Stadt Colmar beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 2 Mill. Mark, die höchstens mit 4 Proz. verzinstlich ist.

Konferenzenfabrik vorm. Hensel und Roth, Lengzburg (Schweiz). Die Gesellschaft, die in Groggerau eine Filiale unter der Firma Helvetia...

Das große Bananamerische Warenhaus in Newyork ist in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Das Kapital beträgt M. 80 Millionen...

Die Getreidefrachtrate Newyork-Hamburg erfuhr gestern eine Erhöhung um 8 Pfg. auf 40 Pfg. Untersuchung der Postpakete in Frankreich.

Übernehmen. Das Blatt knüpft daran die Hoffnung, sich zur Behebung empfindlicher Zollstrafen der größten Sorgfalt und Genauigkeit bei der Abfassung der Inhaltsverklärungen in den Verlegetexten zu befleißigen...

Einigung der Deutschen Kolliverte mit dem Kalifundikat. In der gestrigen Sitzung des Kalifundikats ist eine Einigung mit den Deutschen Kolliverten auf der Basis der Quote „Karlshund“ erzielt worden...

Frankenische Lokomotivbestellungen in Deutschland. Von den kürzlich gemeldeten Bestellungen in Höhe von 30 Millionen entfallen Aufträge von 8 Millionen an die Firmen Henschel u. Sohn in Kassel...

Verantwortlich: Für Politik: E. G. Georg Christmann, Für Kunst, Feuilleton und Vermischtes: Fritz Kayser, für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder...

Kaiser Borax advertisement with logo and text: Zum tagl. Gebrauch 1 Waschlösung...

Saponia gehört in jedes Haus, reinigt rasch und gründlich und erleichtert die Arbeit in Haus und Küche.

Tiefbanarbeiten. Die Erd-, Straßen-, Mauer-, Beton- und Einrichtungsarbeiten für die Herstellung des Unterbaues für das II. Gleis auf der Strecke Cos-Baden...

Zwangs-Versteigerung. Nr. 7647. Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Strengsbühl belegen im Grundbuche von Seckenheim...

Zwangs-Versteigerung. Freitag, 21. Juni 1907, nachmittags 2 Uhr werde ich im Stadtsaal Q 4, 5 hier...

National-Casse Helbstadireur Nr. 13 Mk. 260.- W. Creuzbauer

Haasenstein & Voelker AG. Annoncen-Agenzie für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt. Mannheim P. 21.

Es sind mir zu meinem 80. Geburtstage so zahlreiche Beweise freundlicher Gesinnung und liebenswürdiger Aufmerksamkeit zuteil geworden...

Große Versteigerung. Freitag, 21. Juni 1907, nachmittags 2 Uhr verleihere in meinem Lokal P 5, 4 im Auftrag an den Reichsrichter...

Grundbuch von Seckenheim, Band 59, Blatt 2, Grundbesitzteil 1. Grund-Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10...

Am Freitag, den 21. d. M., nachmittags 2 Uhr werde ich in meinem Lokal: 49991 Prima Weiten, Schiffmüller, Schränke, Waagen u. Küchengeräte...

Zauber. verleiht jedem Gesicht ein zoffenes, jugendfrisches Aussehen, jarte, weiße, samtweiche Haut und schöner Teint.

Unterriecht. Herr. Phil. erlitt nachblutige Krämpfe an der Sprache, 1. Erfolg in 14 Tagen, 2. in 21 Tagen, 3. in 28 Tagen...

Pianos. Leiden Sie an. Neurosthenie, Neuralgie, Menstruationsbeschwerden, Leber-, Magen-, Nieren-, Verdauungs- u. Blasenleiden...

Große Versteigerung. Freitag, 21. Juni 1907, nachmittags 2 Uhr verleihere in meinem Lokal P 5, 4 im Auftrag an den Reichsrichter...

Grundbuch von Seckenheim, Band 59, Blatt 2, Grundbesitzteil 1. Grund-Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10...

Am Freitag, den 21. d. M., nachmittags 2 Uhr werde ich in meinem Lokal: 49991 Prima Weiten, Schiffmüller, Schränke, Waagen u. Küchengeräte...

Zauber. verleiht jedem Gesicht ein zoffenes, jugendfrisches Aussehen, jarte, weiße, samtweiche Haut und schöner Teint.

Unterriecht. Herr. Phil. erlitt nachblutige Krämpfe an der Sprache, 1. Erfolg in 14 Tagen, 2. in 21 Tagen, 3. in 28 Tagen...

Pianos. Leiden Sie an. Neurosthenie, Neuralgie, Menstruationsbeschwerden, Leber-, Magen-, Nieren-, Verdauungs- u. Blasenleiden...

Große Versteigerung. Freitag, 21. Juni 1907, nachmittags 2 Uhr verleihere in meinem Lokal P 5, 4 im Auftrag an den Reichsrichter...

Grundbuch von Seckenheim, Band 59, Blatt 2, Grundbesitzteil 1. Grund-Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10...

Am Freitag, den 21. d. M., nachmittags 2 Uhr werde ich in meinem Lokal: 49991 Prima Weiten, Schiffmüller, Schränke, Waagen u. Küchengeräte...

Zauber. verleiht jedem Gesicht ein zoffenes, jugendfrisches Aussehen, jarte, weiße, samtweiche Haut und schöner Teint.

Unterriecht. Herr. Phil. erlitt nachblutige Krämpfe an der Sprache, 1. Erfolg in 14 Tagen, 2. in 21 Tagen, 3. in 28 Tagen...

Pianos. Leiden Sie an. Neurosthenie, Neuralgie, Menstruationsbeschwerden, Leber-, Magen-, Nieren-, Verdauungs- u. Blasenleiden...

Große Versteigerung. Freitag, 21. Juni 1907, nachmittags 2 Uhr verleihere in meinem Lokal P 5, 4 im Auftrag an den Reichsrichter...

Grundbuch von Seckenheim, Band 59, Blatt 2, Grundbesitzteil 1. Grund-Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10...

Am Freitag, den 21. d. M., nachmittags 2 Uhr werde ich in meinem Lokal: 49991 Prima Weiten, Schiffmüller, Schränke, Waagen u. Küchengeräte...

Zauber. verleiht jedem Gesicht ein zoffenes, jugendfrisches Aussehen, jarte, weiße, samtweiche Haut und schöner Teint.

Unterriecht. Herr. Phil. erlitt nachblutige Krämpfe an der Sprache, 1. Erfolg in 14 Tagen, 2. in 21 Tagen, 3. in 28 Tagen...

Pianos. Leiden Sie an. Neurosthenie, Neuralgie, Menstruationsbeschwerden, Leber-, Magen-, Nieren-, Verdauungs- u. Blasenleiden...

